Nr. 30. Freitag, den 5. Februar 1892. **4. Jahrgang.**

General-Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Erscheint täglich Nachmittags und Sonntags früh.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat, frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2852 Mk. 1,50 pro Quart. excl. Bestellgeld
Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 36.
Zweig-Expedition: Zinksgartenstraße Nr. 4a.
und in sämmtlichen Filialen

Telephon-No. 312.

Für die gesammte Redaktion verantwortlich:
Wilhelm Teske.
Adolf Findeisen (Inseratentheil),
beide in Halle a. S.
Redaktion: Zinksgartenstraße Nr. 4a Hof II.
Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags.

Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S.

Verbreitungsbezirk: Ammendorf-Radewell-Beesen, Beesenlaublingen, Bennstedt, Beuchlitz, Bitterfeld, Brachstedt, Brehna, Bruckdorf, Canena, Cönnern, Cöthen i. Anh., Cröllwitz, Delitz a. B., Diemitz, Dieskau, Domnitz, Dölau, Döllnitz, Eisleben, Giebichenstein, Gröbers-Schwoitzsch, Gutenberg, Hohenthurm, Helbra, Holleben, Höhnstedt, Köchstedt, Landsberg, Langenbogen, Lauchstädt, Lettin, Lieskau, Löbejün, Merseburg, Nauendorf, Naumburg, Niemberg, Nietleben, Oberröblingen a. S., Osmünde, Passendorf, Prautiz, Querfurt, Reideburg, Rothehaus, Schafstädt, Schiepzig, Schlettau, Schraplau, Schrenz, Seeben, Sennewitz, Steuden, Stumsdorf, Teutschenthal, Trotha, Wansleben, Wettin, Zörbig, Zscherben.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Der Widerstreit im Handwerk.

* **Halle**, 4. Februar.

Ein allgemeiner **deutscher Handwerkertag**, oder richtiger: Innungstag, soll im Laufe dieses Monats in Berlin abgehalten werden, um zu den Erklärungen der Reichsregierung über die Handwerkerfrage, welche bei Gelegenheit der Berathung des Reichshaushaltes im Reichstage vom Staatssekretär von Bötticher im Namen der verbündeten Regierungen abgegeben wurden, Stellung zu nehmen. Herr v. Bötticher hat damals, wie kurz in Erinnerung gebracht sein mag, ausgeführt, daß die verbündeten Regierungen auf die Forderung, die Eröffnung des selbständigen Handwerks-Betriebes von dem Nachweise der Beschäftigung hierzu abhängig zu machen, nicht eingehen könnten. Dagegen ist die Reichsregierung bereit, verschiedene neue gesetzliche Bestimmungen im Interesse des Handwerkes in Vorschlag zu bringen, unter welchen die Bildung von Handwerkerkammern obenan stehen soll. Daß die letzteren recht gute Dienste leisten können, wenn sie richtig organisirt und mit der nöthigen Machtvollkommenheit ausgestattet werden, ist ohne Frage, und darum sollte erst abgewartet werden, welche Einzelheiten hierbei in Vorschlag gebracht werden. In verschiedenen Innungen ist man nun mit den vom Staatssekretär von Bötticher abgegebenen Erklärungen nicht zufrieden. Man behauptet, daß nur die Einführung des **Befähigungsnachweises** dem Handwerk aufhelfen könne, und erachtet alle weiteren Anerbietungen als unerheblich und bedeutungslos. Man geht sogar noch einen Schritt weiter, und für die erwähnte Versammlung der deutschen Innungen sind von mehreren Seiten Anträge auf **Auflösung der Innungen** gestellt worden, weil es keinen Zweck habe, ohne den Befähigungsnachweis weiter zu arbeiten. Man kann diese Anträge, mag man der Einführung des Befähigungsnachweises freundlich oder ablehnend gegenüberstehen, nur bedauern. Haben die Innungen heute noch nicht das wieder geleistet, was sie selbst und Andere erwartet haben, so ist es doch gefährlich, die Flinte voreilig ins Korn zu werfen, noch gefährlicher aber, eigensinnig zu sein, weil etwas Bestimmtes nicht gewährt wird. Die Innungen würden den Befähigungsnachweis, den sie fordern, längst haben, wenn die große Mehrheit des deutschen Handwerks dafür eingetreten wäre. Das ist aber bis zur Stunde nicht der Fall gewesen. Diese Gleichgiltigkeit der Mehrheit der Handwerksmeister gegenüber den Innungen ist deren größter Feind; es wird aber nicht besser dadurch, daß man mit Gewalt dieser Gleichgiltigkeit ein Ende machen will, sondern nur dadurch, daß ein freiwilliges Eingehen auf die Innungsbestrebungen hervorgerufen wird. Wie dies am besten zu bewirken, darüber kann man verschiedener Ansicht sein. Aber warum soll die Bildung von **Handwerkerkammern**, die Wahl von Vertretern zu denselben aus den Handwerkerkreisen keinen Aufschwung, keine Belebung des Interesses für das große Ganze bewirken? Erst versuchen und dann sprechen! Niemand kann sagen, daß die Einführung des Befähigungsnachweises wirklich eine durchgreifende Neugestaltung des Handwerkes, eine entscheidende Besserung seiner Verhältnisse hervorrufen wird. Also kann auch Niemand behaupten, daß mit allen anderen Maßregeln nun ganz und gar nichts anzufangen sei. Die Innungen werden von verschiedenen Seiten heftig angefochten; sie bleiben aber immer werthvoll für die Organisation des Handwerkes und deshalb wäre ihr Verschwinden in der That sehr zu bedauern. Hoffentlich gewinnt auf dem Handwerkertage eine ruhige Auffassung die Oberhand, und man bleibt dem alten guten Satze treu, der gerade für praktische Männer, wie die Handwerker paßt, nämlich daß Propiren über Studiren geht.

Das Handwerk sitzt heute in einer unliebsamen Klemme, aber es ist deshalb nicht rettungslos verloren, besonders dann wird es sich bald zu neuem, kräftigem Auftreten aufraffen können, wenn endlich der **Widerstreit im Handwerk** selbst ein Ende nimmt. Mit dem Hin und Her der Anschauungen kommt man auf die Dauer nicht einen einzigen Schritt weiter. Seit Jahren tagen die Handwerkerversammlungen, im Reichstage giebt es alle Augenblicke eine Handwerkerdebatte, aber wir kommen damit praktisch nicht viel vorwärts. Die Klagen verstummen nicht. Die Ursache hiervon liegt zum Theil ganz unbestreitbar daran, daß man sich im Handwerk selbst verschiedenen Ansichten zuneigte, hier Dies, dort Jenes wollte, und damit überhaupt nicht von der Stelle kam. Viel besser ist es, die Allen gemeinsamen Gesichtspunkte aufzusuchen, sich auf einen gemeinsamen Boden zu stellen, und dann in ganzer und starker Front zu avanciren. Bisher waren es immer nur Theile des Handwerks, die den Kampf mit voller Kraft aufnahmen; aber ihre Zahl war und blieb zu schwach, und darin lag der Grund, weshalb nichts Ordentliches erreicht wurde. Der bevorstehende Innungstag muß sein Hauptaugenmerk darauf richten, alle Kreise zu mobilisiren, mit allen Schulter an Schulter seine Forderungen zu erheben, und dies kann nur geschehen, wenn die Forderungen so sind, daß sie Allen nützen, und darum auch von Allen gebilligt werden. Es wird nicht ganz leicht sein, das ganze Handwerk um ein Panier zu sammeln, aber zweckmäßiger ist ein Versuch dazu jedenfalls, als wenn nun im Gefühl der Verdrießlichkeit die Auflösung der Innungen beschlossen wird. So handeln deutsche Männer nicht!

Der Handwerkertag wird noch eine ganze Reihe von anderen Forderungen mit gutem Recht erheben können. Vielleicht wäre es wünschenswerth, zu Gunsten des Lehrlingswesens und im Interesse der Lehrlingsausbildung einige Beschlüsse zu fassen. Der Handwerkserziehung schlimmster Feind ist das Institut der **jugendlichen Fabrik-Arbeiter**, welche dem Handwerk zahlreiche Kräfte entzieht. Das Leben der jugendlichen Fabrikarbeiter läßt sich eben im Handwerk nicht einführen, darf auch gar nicht eingeführt werden, wenn das ganze Handwerk nicht untergehen soll. Würden viele Eltern mehr an die spätere Zukunft ihrer Kinder denken, als es heute leider der Fall, dann würden sie der Thatsache gemäß handeln, daß ein tüchtiger Handwerksgehilfe schließlich überall durchkommt, während für den nur einseitig, auf Stückarbeit ausgebildeten Fabrikarbeiter jede Störung in der Industrie, jede ungünstige Marktgestaltung schlimme Tage anbrechen lassen kann. Es wird darum die Ausstattung mit solchen Vorrechten der Zuwendungen zu überlegen sein, von welchen auch die heranwachsenden Zöglinge Vortheil haben. Daß das Handwerk bei lokalen **Submissionen** weit mehr als bisher berücksichtigt werden muß, ist eine durchaus billige Sache, und es entspricht nur einer Forderung der Gerechtigkeit, wenn die bei vielen Behörden bestehenden Einrichtung, aus irgend einer Centralstelle ihren Bedarf zu beziehen, ein Ende nimmt. Auch mit dem auf bureaukratischer Bequemlichkeit beruhenden Anspruche, nur alljährlich die gelieferten Waaren zu bezahlen, muß aufgeräumt werden. Der Staat, der keinem Bürger einen Pfennig Steuer schenkt oder auf Jahr und Tag stundet, muß doppelt pünktlich sein. Mit der Ueberweisung der **Gefängnißarbeit** auf solche Gebiete, auf welchen dem Handwerk keine Konkurrenz erwächst, ist es schon etwas besser geworden. Es kann indessen noch viel mehr geschehen. Und wenn selbst die Gefangenen Steine klopfen müssen, so schadet auch das noch nichts. Wenn ferner diejenigen Leute, die gut gefüllte Taschen haben, das leistungsfähige Handwerk noch viel, viel mehr, als bisher mit Aufträgen bedenken wollten, dann würde auch dieser Umstand die besten Folgen haben.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 3. Februar. (**Hofnachrichten**). Im Laufe des heutigen Vormittages unternahm das **Kaiserpaar** zunächst eine gemeinsame Spazierfahrt nach dem Thiergarten. Nach dem königlichen Schlosse zurückgekehrt, arbeitete der **Kaiser** mit dem Chef des Civil-Kabinets und hatte hierauf eine Konferenz mit dem Minister für Landwirthschaft v. Heyden. Um 1 Uhr empfing der Monarch den Besuch des Prinzen Georg von Preußen, welcher sich nach seiner Rückkehr und Wiederherstellung persönlich meldete. Später hatte das Kaiserpaar den Prinzen und die Prinzessin Heinrich von Preußen zur Frühstückstafel geladen.

— (**Aus Berliner Hofkreisen**) verlautet, daß die für den nächsten Monat in Aussicht genommene Auslandsreise der **Königin von England** wieder zweifelhaft geworden sei. Die Königin ist durch den Tod ihres Enkelsohnes schwer gebeugt und will vorläufig nichts von Reisen wissen. Ihre Aerzte aber bestehen um so mehr darauf, daß die hochbetagte Herrscherin im Süden Frankreichs Erholung und Stärkung suche. Sie hoffen mit ihren Wünschen und Rathschlägen durchzudringen. Dagegen darf wohl der gleichfalls geplante Abstecher nach Deutschland nebst einer **Begegnung der Königin Viktoria mit Kaiser Wilhelm** als endgiltig aufgegeben betrachtet werden.

— (**Das parlamentarische Essen beim Reichskanzler**), welches neulich verschoben worden war, findet heute Abend statt. Der **Kaiser** hat sein Erscheinen zugesagt. Es sind ungefähr 50 Einladungen, meist an Reichstags- und Landtagsmitglieder ergangen.

— (**In eine Krisis von vielleicht weltgeschichtlicher Bedeutung**) sind wir, sagt die „Kreuzzeitung", in der letzten Januarwoche von 1892 eingetreten. Der Kampf um das Schulgesetz stelle nur das **Vorpostengefecht** dar im Vergleich zu dem, **was noch kommen werde**.

— (**Das Abschiedsgesuch des Herrn Miquel**) liegt unerledigt beim Kaiser. Daß der Finanzminister seine **Entlassung** nimmt, wird immer weniger wahrscheinlich. Der Kaiser wünscht ihn im Amte zu behalten und möchte überhaupt nicht, daß das Volksschulgesetz gegen das liberale Bürgerthum zu Stande kommt. Es wird deshalb, wie das „B. T." meint, nach **Kompromissen** gesucht, um den Nationalliberalen eine Brücke zu bauen, auf welcher sie zur Annahme des Gesetzes gelangen, — Bemühungen, welche Herr Miquel unterstützt. Die Optimisten unter den Nationalliberalen glauben, daß das Gesetz überhaupt nicht zu Stande kommen werde. In letzter Linie komme indeß

Spät gesühnt.

Von **Charles Mérouvel.**

Autorisirte Uebersetzung von M. **Walter.**

(Nachdruck verboten.)

83] (Fortsetzung.)

Dichte Rauchwolken stiegen zum Himmel empor und die lodernden Flammen bedeckten bereits die ganze Höhe der Vorderfront des Hauses.

Auch Cesar von Mareilles und sein Bruder eilten, von einem Spaziergang zurückkehrend, der Unglücksstätte zu, doch nur um den Befehl zu ertheilen, es solle sich Niemand der Gefahr aussetzen. Ueberdies wären ja auch alle Bemühungen umsonst gewesen, da es an Wasser gebrach. Selbst ein Strom hätte jetzt nicht mehr hingereicht, das gewaltige Feuer zu dämpfen, welches bereits das ganze Schloß wie mit einem Flammenmantel bedeckte.

Mit der Sorglosigkeit eines Millionärs, für den ein solcher Verlust nicht zählt, schaute Jean von Mareilles, an einen Baum gelehnt, dem Brande zu, betrachtete er die düstere Scene, die letzte in dem Drama, welches in Mareilles begonnen hatte.

Ein wilder, halberstickter Schrei wie das Gebrüll eines Tigers, der einen anderen zerreißt, drang aus dem Innern des Gebäudes und erfüllte den Grafen mit Entsetzen. Mit der Hand über die schweißbedeckte Stirn streichend, murmelte er schaudernd: „Es ist zu furchtbar!"

Er wandte sich an seinen, neben ihm stehenden Bruder. „Cesar", rief er, „man muß sie retten!"

„Retten? Auf welche Weise?" war die ironische Frage.

„Ist es denn unmöglich?"

„Niemand wird sein Leben für diese Schurken wagen!"

Cesar drückte die Hand seines Bruders, dessen großmüthiges Herz allen Haß vergessen zu haben schien, und sagte leise: „Und Deine Verurtheilung? sieben Jahre Deiner Verbannung?"

Der Graf suchte sich von ihm los zu machen.

„Laß mich!" bat er. „Es ist zu schrecklich, — wir haben nicht das Recht."

„Hatten sie es etwa?"

„O, das waren Schurken! Wir sind aber nicht von ihrem Schlage, deshalb."

„Und meine zerstörte Laufbahn? Und Cayenne? Und die Falle, die man Dir gestellt?"

„Cesar, laß uns menschlich sein!" —

„Und jene Heirath?" —

Das Wort traf; sein ganzer Haß kehrte zurück; er zögerte. Doch das Mitleid siegte dennoch in ihm.

„Habt Erbarmen mit ihnen, helft!" rief er Toussaint und Assunto zu, die in der Nähe standen und gleichgültig in die Flammen starrten.

„Haben sie Erbarmen mit uns gehabt?" entgegnete der ehemalige Wilddieb finster.

„So werde ich allein gehen!" rief der Graf und stürzte vorwärts. Das Geschrei war verstummt.

„Es ist zu spät!" erklärte Cesar kaltblütig.

Jean blieb erstarrt stehen, — es war in der That zu spät.

Inmitten eines gewaltigen Feuerregens stürzte der erste Stock des Gebäudes mit furchtbarem Krachen in die lodernde Gluth des Erdgeschosses.

Es war zu Ende. Nichts Lebendes blieb in diesem Flammenmeer, das den stolzen Bau in Schutt und Asche verwandelte.

Um elf Uhr, wie es der Hauptmann vorhergesagt, war das gefällte Urtheil vollstreckt.

Der blutige Schein des Feuers, der den nächtlichen Himmel röthete, hatte die umliegenden Ortschaften allarmirt und von allen Seiten stürmte die Feuerwehr herbei. Sie fand nur einen glühenden Trümmerhaufen, aus dem nichts mehr zu retten war.

Als man erfuhr, daß das Schloß nicht versichert gewesen, schrieb Jedermann die Ursache des Brandes einer Unvorsichtigkeit zu, und die Brüder von Mareilles wurden deshalb in keiner Weise behelligt.

Niemand auch forschte nach dem Verbleib der beiden Agenten Straub und Pidoux; sie hatten keine Verwandten, und ihre wenigen Freunde nahmen an, daß sie allen Grund gehabt, freiwillig zu verschwinden.

Am Morgen nach dem Brande verließ der Marquis d'Aguilas mit seinen Begleitern das verwüstete Schloß, übertrug dem ihm ergebenen Portier Sauvegnat die Verwaltung seines Hauses in Paris und eilte nach Nantes, wo Gräfin Helene ihn voll Sehnsucht erwartete. Zwei Tage später schiffte er sich in Saint Nazaire auf dem Dampfschiff „Paraguay" ein, Diejenige mit sich führend, um deretwillen er die weite Reise nach Frankreich gemacht hatte.

Zu gleicher Zeit, als der Graf nach Nantes gefahren war, hatte Toussaint Vardon noch einmal seine Freunde in der Ziegenhütte aufgesucht.

„Ich komme Euch Lebewohl zu sagen", rief er, „wir reisen fort."

„Schon?"

„Uns hält hier nichts mehr zurück."

„Glaub's wohl", bemerkte Simon, ihn kopfschüttelnd ansehend. „Ihr habt ordentlich gehaust! Mit dem Baron geht's zu Ende und man sagt, daß das Fräulein auch im Sterben liege."

„Sprich nicht davon!" unterbrach Toussaint ihn barsch.

„Meinetwegen!" entgegnete der Andere gleichgiltig. „Hast wohl auch das Schloß in Brand gesteckt, he?"

„O, nein!" wehrte Toussaint ab. „Das Feuer entstand von selbst, kein Mensch weiß wie."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18920205012/fragment/page=0001
DFG

alles auf das Volk an. Je stärker der Widerstand des Bürgerthums, desto eher könne wenigstens das Schlimmste verhütet werden.

— (Ueber die auswärtige Politik Bismarcks) schreiben die „Hamb. Nachrichten", gegen die „Kölnische Zeitung" polemisirend: Bei der Beendigung des französischen Krieges glaubte Niemand an einen zwanzigjährigen Frieden; jeder erwartete längstens in zehn Jahren einen Krieg und zwar nicht gegen Frankreich allein. Wenn der Frieden so lange bestanden hat, so ist dies wesentlich dem geschickten Vorgehen Bismarcks zu verdanken, in dessen Leistungen zur Erhaltung des Friedens speziell die Behandlung der Karolinenfrage und deren Beilegung durch den Papst in den Augen der europäischen Diplomatie und der Eingeweihten eine bedeutende Rolle gespielt hat.

— (Die Budgetkommission des Reichstags) beschloß heute, die in erster Rate geforderte Summe für den Neubau eines Dienstgebäudes für den commandirenden General des Gardecorps und für den Gouverneur von Berlin abzulehnen, da ein Bedürfniß hierfür nicht vorhanden sei.

— (Die Verfügung des Prinzen Georg von Sachsen über die Soldaten-Mißhandlungen), welche bekanntlich der „Vorwärts" mittheilte und von der auch wir unsere Leser in Kenntniß setzten, ist, wie die „Dresd. Nachr." „von zuverlässiger Seite" erfahren, authentisch.

— (Der „Reichsanzeiger") veröffentlicht heute vom Bundesrath genehmigte Bestimmungen über die Ursprungszeugnisse für die aus meistbegünstigten Ländern eingehenden Waaren und Bestimmungen zur Ausführung des Gesetzes über die Anwendung der vertragsmäßigen Zollsätze auf Getreide, Holz und Wein.

— (Zur dritten Lesung des Krankenkassengesetzes) haben die Abgg. Gutfleisch (freis.), Merbach (freikons.), Möller (nat.-lib.), v. d. Schulenburg-Beetzendorf (kons.) und v. Strombeck (Centr.) Compromißanträge eingebracht, auf deren Annahme durch das Plenum mit Sicherheit gerechnet werden kann, wodurch sich die noch immer anstehende, demnächst aber stattfindende dritte Lesung des Gesetzentwurfs hoffentlich sehr wesentlich abkürzen wird.

— (Die an der Börse zirkulirenden Gerüchte) über die angeblich neuerdings gebesserten Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland werden lediglich als Versuche, um bessere Stimmung für russische Werthe zu machen, bezeichnet, die übrigens ohne thatsächlichen Anhalt sind.

— (Ueber die Fraktionsverhältnisse der nationalliberalen Partei) glaubt das „B. T." Folgendes als verbürgt melden zu können: „Von seiner Absicht, alle liberalen Elemente zum gemeinschaftlichen Kampfe aufzurufen, habe Herr v. Bennigsen den Fraktionsgenossen vorher kein Wort gesagt, so daß die bedeutsame taktische Wendung auf dieselben mit der Kraft einer vollendeten Ueberraschung wirkte. Einem Theil seiner Fraktion habe Herr von Bennigsen mit diesem Mahnruf allerdings aus dem Herzen gesprochen, die Anderen dagegen habe er in einige Verlegenheit versetzt."

— (In Sachen Elsaß-Lothringens) schreibt die „Freisinnige Zeitung": Die Redaktion des „Figaro" in Paris hat brieflich den Abgeordneten Eugen Richter um seine Ansicht gebeten über die Frage der Abtretung, des Austausches oder der Neutralisirung von Elsaß-Lothringen 2c. Antcheinend sind dieselben Fragen noch an andere deutsche Abgeordnete gerichtet worden. Abg. Richter ertheilt dem „Figaro" auf diesem öffentlichen Wege den Bescheid, daß für ihn überhaupt eine elsaß-lothringische Frage seit dem Friedensschluß von 1871 nicht vorhanden ist.

— (Geheimrath Prof. Robert Koch) ist es nach einer Meldung der „Post" gelungen, abermals eine wesentliche Verbesserung seines Tuberkulins zu erreichen, welche die besten Hoffnungen zu erwecken berechtigt sei. Die Veröffentlichung soll schon in kürzester Zeit erfolgen.

— (Von der Regierung in Kamerun) sind bisher zwei Schulen eingerichtet. Die eine aus vier Klassen bestehende, in Bonamandone, die andere, aus zwei Klassen, in Benebala, welche zusammen von etwa 90 Schülern besucht werden. Wie Lehrer Betz in der soeben erschienenen Nr. drei des „Deutschen Kolonialblattes" ausführlicher berichtet, macht die Jugend unserer schwarzen Mitbürger recht erfreuliche Fortschritte. Die Kinder lernen biblische Geschichte, Lesen und Schreiben, Mischungs- und Procentrechnungen, Deutschen Konjugationen und Verwandeln der Zeiten. Auch singt es recht anheimelnd, aus dem Munde der schwarzen Jugend klingen bekannten Lieder: „Ich hab mich ergeben", „Heil Kaiser unserem", „Im Wald und auf der Heide" und Aehnliches zweistimmig singen zu hören.

— (Zwei deutsche Soldaten) der französischen Fremdenlegion, Kobert und Schwarz, wurden wegen Pflucht und Straßenraub in Gerpville in Frankreich hingerichtet. Sie betraten singend das Schaffot und ihr Lied verstummte erst, als der eine unter das Fallbeil gebracht war.

— (Die Verhaftungen von Anarchisten in Berlin) sind, wie es heißt, zum größten Theile aufrecht erhalten worden; nur wenige der Sistirten wurden nach den Verhören entlassen. Die Anklage wird wahrscheinlich auf Aufreizung lauten.

* **Leipzig**, 3. Februar. Von Altenburg kommend, haben Prinz Friedrich August, der zukünftige Thronfolger von Sachsen, und seine junge Gemahlin, heute ihren Einzug in unsere Stadt gehalten. König Albert war bereits Mittags eingetroffen. Nach Abnahme der Parade über die Garnison auf dem Augustusplatze fand um fünf Uhr Festmahl statt, zu dem 35 Personen geladen waren. Abends veranstalteten die Studentenschaft und die Militärvereine dem prinzlichen Paare eine Huldigung durch einen Fackel- und Lampiongzug.

* **Schwerin**, 3. Februar. Einer den „Meckl. Nachr." aus Cannes zugegangenen Mittheilung zufolge ist das Befinden des Großherzogs nach wie vor ein befriedigendes.

* **Kiel**, 3. Februar. Wie ein Privattelegramm der „Nat.-Ztg." meldet, wurde hier ein Techniker der Germaniawerft verhaftet, weil er in dem Verdacht steht, Schiffsbaupläne verrathen zu haben.

* **Kolberg**, 3. Februar. Hier ist der Generallieutenant z. D. Alexander von Kameke im 67. Lebensjahre verstorben. Im Kriege 1870/71 befehligte er das 7. Jägerbataillon, von 1880 bis 1882 war er Kommandeur des 54. Infanterie-Regiments, 1886 Kommandant von Stettin, 1888 wurde er in Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Disposition gestellt.

* **Königsberg i. Pr.**, 3. Februar. In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung wurde ein Antrag angenommen, in welchem der Magistrat ersucht wird, gemeinsam mit den Stadtverordneten beim Abgeordnetenhause wegen der Ablehnung des Volksschulgesetzes vorstellig zu werden. Der Magistrat verhielt sich zustimmend, und die Petition wird in gemischter Kommission berathen werden.

* **Bochum**, 3. Februar. Die „Westph. Volksztg." beginnt eine Reihe von Artikeln unter der Ueberschrift: Warum gegen Geheimrath Baare die Anklage erhoben werden muß. Sie sucht zu beweisen, daß Baare und seine Ingenieure an den Vorkommnissen auf den Werken des Bochumer Vereins mitschuldig seien. Die Ausführungen des Blattes seien durch die gerichtliche Untersuchung bestätigt. Inzwischen aber ist die heutige Nummer der „Westphäl. Volksztg." wegen dieses Artikels beschlagnahmt.

* **Essen**, 3. Februar. Nach Berichten aus Oberhausen, Düsseldorf, Gerresheim, Barmen und Elberfeld finden in verschiedenen Fabriken Arbeiter-Entlassungen oder Lohnverkürzungen statt.

* **Karlsruhe**, 3. Januar. Die russische Regierung unterhandelt mit badischen Firmen wegen Lieferung von drei Millionen Gewehrschäften.

Oesterreich-Ungarn

* **Wien**, 3. Februar. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantwortete der Ministerpräsident Graf Taaffe die Interpellation wegen der Einwanderung russischer Juden und stellte zunächst fest, daß die bestehenden Gesetze zur Verhinderung einer bedenklichen Einwanderung ausreichten. Die Behörden an der russischen Grenze seien angewiesen, dem Eindringen subsistenzloser und paßloser russischer Juden entgegenzutreten; daher verzeichneten auch die neuesten Berichte eine nicht unbedeutende Abnahme der Einwanderung. Diejenigen Einwanderer, welche nicht die Richtung nach Amerika einschlügen, würden zur Rückreise und zwar auf Kosten des Hilfskomitees der Alliance israëlite angehalten. Irgendwie bedenkliche Ansiedelungen hätten bisher nicht stattgefunden und seien auch angesichts der gesetzlich gegebenen Möglichkeit jederzeitigen Abschaffung künftig nicht zu besorgen.

— Dr. v. Pleuer erklärt in einer Zuschrift an die Partei, die Stelle des Präsidenten des gemeinsamen Obersten Rechnungshofes sei ihm unter anderen politischen Voraussetzungen angeboten worden, als sie jetzt bestehen. Die Situation sei seitdem schwieriger geworden und er müsse jetzt als Abgeordneter ausharren; was die Annahme eines Ehrengeschenkes betreffe, so sei dieses Gerücht vollständig unbegründet.

— Fast sämmtliche Blätter besprechen den Erlaß des Prinzen Georg von Sachsen über die Soldatenmißhandlungen und äußern ihr lebhaftes Bedauern über die darin gekennzeichneten Vorgänge im deutschen Heere.

* **Budapest**, 3. Februar. Soweit bis jetzt bekannt, ergaben die Reichstagswahlen 239 Liberale, 86 Unabhängige, 62 Nationale, 14 Ugronisten, 3 Parteilose. 4 Stichwahlen sind erforderlich. Aus 6 Bezirken ist das Wahlresultat noch unbekannt. Die liberale Partei verlor 46 und gewann 36 Sitze.

Schweiz.

* **Bern**, 3. Februar. In schweizerischen Zeitungen wird angeregt, sofort eine Massenpetition unter den Schweizerbürgern zu veranstalten, welche die Bundesversammlung ersuchen würde, die Verhandlungen mit Frankreich abzubrechen, falls bis zur Märzsession keine greifbaren Resultate vorlägen.

Italien.

* **Rom**, 3. Februar. Zum italienischen Botschafter in Paris wird der gegenwärtige Botschafter in Konstantinopel, Cavaliere Neßmann, berufen werden.

— Im Vatikan fand gestern die übliche Vertheilung der Lichtmeßkerzen statt. Die Vertheilung von Kerzen an die Familiaren des Papstes unterblieb aus Sparsamkeitsrücksichten. Der Papst, welcher anderthalb Stunden im Thronsaal weilte, sah zwar bleich, aber im Uebrigen wohl aus.

Frankreich.

* **Paris**, 3. Februar. Das angekündigte Gelbbuch über die Handelsverträge ist heute erschienen und betrifft die Unterhandlungen mit Belgien, Spanien, den Niederlanden, der Schweiz, Griechenland und Schweden-Norwegen. Den wichtigsten Abschnitt bilden die Verhandlungen mit Spanien. Die letzte Depesche Ribot's datirt vom 30. Januar, giebt dem Wunsche Ausdruck, daß die zu einem Entgegenkommen geneigten Dispositionen beider Länder zu einer schließlichen Verständigung führen möchten.

— Auf Antrag des Generals Miribel beschloß der Kriegsminister, das siebente Armeekorps, das die Aufgabe hat, bei einer Mobilisation den Einschnitt bei Belfort und den Vogesen zu bewachen, durch Reservisten und Landwehr zu verstärken.

Großbritannien.

* **London**, 3. Februar. Bei dem gestrigen konservativen Meeting in Exeter besprach Lord Salisbury die Lage. Er bezeichnete den verstorbenen Khedive als einen begabten, klugen Bundesgenossen der Engländer, welcher einsichtig und loyal die britische Erfahrung und Geschicklichkeit aufnahm, die vereint mit türkischer Zähigkeit und englischer Kraft eine beispiellose finanzielle und soziale Erhebung Egyptens erzielt hätten. Für die nächsten Wahlen sei die brennende Frage die irische. Das Oberhaus halte die Union mit gutem Grunde aufrecht. Was würde Europa sagen, wenn Frankreich von einem Aufgeben der Bretagne spräche oder das protestantische, freihändlerische England dazu geführt würde, ein unabhängiges, katholisches, schutzzöllnerisches Irland zu schaffen?

Rußland.

* **Petersburg**, 3. Februar. In dem Befinden der Zarin ist eine kleine Besserung eingetreten. Die Massagekur schlägt gut an. Besonders günstig aber haben die letzten, wesentlich besseren Nachrichten über den Verlauf der Krankheit des Großfürsten Georg gewirkt.

— Die deutschen militärischen Gäste sind von der in der Kavallerieschule ihnen zu Theil gewordenen freundlichen Aufnahme und von dem Empfange bei dem Frühstück im Kasino der Garde zu Pferde ungemein befriedigt. Besonders interessirte das Barrièrenlaufen der freien Pferde, die schließlich auf ein gegebenes Zeichen inmitten der Reitbahn trotz Schießens und Trommelwirbels plötzlich wie angewurzelt standen.

— Die Regierung hat die Verfügung, welche die polnischen Schulpugend zwingt, den russischen Gottesdienst zu besuchen, zurückgenommen.

Orient.

* **Belgrad**, 3. Februar. Es verlautet, daß die Königin Mutter in Biarritz jüngster Tage eine von zahlreichen, theilweise hervorragenden Mitgliedern der liberalen und der Fortschrittspartei ausgegangene Aufforderung zur Rückkehr nach Belgrad erhalten hat. Es wird darin die Versicherung fordauernder Ergebenheit ausgesprochen und ein begeisterter Empfang in Aussicht gestellt. Es heißt, die Königin habe sich noch nicht entschieden.

— Der französische Oberst Bange und der Artilleriemajor Pissard sind gestern hier eingetroffen. Es verlautet der Abschluß einer größeren Lieferung Bange-Geschütze für die serbische Armee stehe unmittelbar bevor. Beide französischen Offiziere waren vorher in Petersburg, wo ihnen Garantieen zugesagt wurden.

Amerika.

* **Newyork**, 3. Februar. Präsident Harrison hat eine Proklamation erlassen, in welcher das mit Deutschland vereinbarte, auf Gegenseitigkeit beruhende Abkommen mitgetheilt wird. Gleichzeitig ist ein Schriftstück beigefügt mit den Bedingungen unter denen amerikanische Waaren künftig in Deutschland zugelassen werden sollen.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 4. Februar.

* **Die hiesige Handelskammer** hat in ihrer Plenarsitzung vom 29. v. M. nachstehende Resolution angenommen: „Die Handelskammer bedauert nach wie vor aufs Lebhafteste die Ablehnung des Antrags

---

Und lebhafter fügte er hinzu: „Doch davon sprechen wir später. Es ist etwas Anderes, was mich zu Euch führt."

„Was denn?"

„Wollt Ihr mit mir gehen?"

Melie näherte sich ihm mit untergestemmten Armen.

„Möchtest Du das wirklich, Toussaint?"

„Es würde mir sehr lieb sein."

„Und die Mutter bliebe hier?"

„Ja, man würde für sie sorgen. Sie könnte ein kleines Häuschen bei Roissy erhalten, das jetzt leer steht, und wenn sie aus Gewohnheit noch Schlingen legen will, so wird Niemand sie hindern. Außerdem ist hier noch etwas zum Leben."

Er legte ein Blatt Papier auf den Tisch, welches die Ausstellung einer lebenslänglichen Rente von 1800 Franken enthielt.

„Das ist zu viel!" stotterte die Alte ganz geblendet.

„Nehmt's doch, wenn man es Euch giebt", sagte Toussaint und wandte sich dann an seinen Freund. „Eh, und Du, Simon?"

„Simon geht mit, wenn ich es haben will", erklärte Melie. „Dort wird er hoffentlich ein anderer Mensch werden."

„Aber Du, Melie, willst Du denn?"

Sie sah ihm voll in's Gesicht und sagte mit tiefer Bewegung, die Niemand in ihr vermuthet hätte: „Ja, Toussaint, weil Du es wünscht! Und vielleicht werde ich auch eine Andere; wenn man nicht Noth zu leiden braucht, ist das nicht schwer! Du wirst sehen!"

Er drückte ihr warm die Hand. „Abgemacht! Und hier das Reisegeld!" Damit ließ er vier Rollen Gold in Melie's Hände gleiten. Drei Wochen später schifften sich auch die Geschwister Rivolard nach den La Platastaaten ein, um dort, ihrem Vorsatze getreu, ein neues Leben zu beginnen.

Im Schlosse zu Varenne lag Baron Maxime Raynaud noch immer mit dem Tode ringend auf seinem Schmerzenslager, während seine unschuldige Tochter, vom Fieber verzehrt, am Rande des Grabes schwebte.

Marquis de Parsay pflegte die Kranke mit aufopferndster Hingebung; er lauschte ängstlich jedem ihrer Athemzüge und war kaum zu bewegen, sich die nöthige Ruhe zu gönnen.

Cabirol hatte seinen Tod in den Wellen des Kanal Saint-Martin gefunden, Straub und sein Sohn lagen unter dem Trümmerhaufen von Roissy begraben, die beiden Sträflinge der Proserpina waren furchtbar gerächt!

XVI.

Gefallene Größen.

Drei Wochen nach den soeben erzählten Ereignissen hielt der Gerichtshof von Mayenne eines Tages Sitzung und Cesar Bazouges präsidirte in seiner ganzen gallsüchtigen Majestät. Während einer kleinen Pause überreichte ein Telegraphenbote dem Schreiber Athanasius Besnon eine Depesche, deren Empfang das Gesicht des braven Mannes verklärte, wie ein Sonnenstrahl eine Winterlandschaft.

Alle Anwesenden bemerkten dieses freudige Aufleuchten in den Zügen ihres Kollegen, und einer der Advokaten näherte sich Besnon, indem er ihm zuflüsterte: „Nun, was giebt's Neues?"

Der Schreiber zwinkerte vergnügt mit den Augen und erwiderte ebenso leise: „Heute Abend!"

Der Advokat warf einen ironischen Seitenblick nach dem Präsidenten, den dieser unglücklicherweise auffing. Eine gegen sich gerichtete Kundgebung witterud, rief er den Betreffenden durch ein Zeichen zu sich.

„Bin ich vielleicht der Gegenstand Ihrer Unterhaltung, Herr Petitbon?" fragte er mit scharfer Stimme.

„Aber, Herr Präsident! —"

„Ich glaubte doch eine gewisse Heiterkeit bei Ihnen bemerken."

„Allerdings, ich bin sehr zufrieden."

„Wäre es unbescheiden, Sie nach der Ursache zu fragen?"

„Sie ist für Sie von Wichtigkeit, Herr Präsident."

„Für mich?"

„Ja wohl!"

„Wieso?"

„Nun, mit Ihrem hohen Gerechtigkeitsgefühl wird Sie gewiß sehr interessiren, zu erfahren, daß von der Justiz ein großer Irrthum begangen worden ist, der jetzt wieder gut gemacht werden soll."

„Ein Irrthum?"

„Ja, ein ganz kolossaler!"

„Und wo, wenn man fragen darf?"

„Hier, in unserem Lande."

„Neuerdings?"

„Ja und nein, wie man's nimmt! Vor ungefähr sieben Jahren!"

Der Präsident machte ein Zeichen der Ueberraschung.

„Glücklicherweise", fügte der Advokat hinzu, „ist die Wahrheit so gut wie erwiesen."

Bazouges athmete erleichtert auf. Es handelte sich also nicht um den Prozeß Mareilles, dessen Wiederaufnahme auch zu spät käme, da der Graf Jean längst eine Beute der Haifische von Cayenne geworden war.

Er gewann daher wieder seine ganze Zuversicht.

„Sie kommen doch auch heute Abend, Herr Petitbon?" sagte er mit liebenswürdiger Miene. „Meine Frau wird sich freuen, Sie zu sehen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18920205012/fragment/page=0002

auf Wiedereröffnung der beiden Halleschen Nebenbahnhöfe, namentlich des Thüringer Güterbahnhofes für den Wagenladungsverkehr, weil die ihrerseits dagegen erhobenen Bedenken auch heute noch unverändert bestehen, und wenn sie auch davon absieht, zur Zeit weitere Eingaben zu machen, so muß sie es doch als nothwendig bezeichnen, daß der ehemalige Thüringer Güterbahnhof mindestens zur Verladung von großen Dampfkesseln und Maschinentheilen wie bisher benutzbar bleibt und die jetzt für diese Art der Verladungen erhobene, früher nicht geforderte Ueberführungsgebühr in Wegfall kommt. Die Handelskammer spricht die Erwartung aus, daß die Königliche Eisenbahnverwaltung aus der Thatsache heraus, daß die Konzentration des gesammten Güterverkehrs zum Theil empfindliche Nachtheile mit sich gebracht hat, der projektirten Verbindungsbahn Thüringer Güterbahnhof-Sophienhafen soweit als möglich entgegenkommt, weil sie hofft, daß dann mancher jetzt tief empfundene Uebelstand abgeschwächt bezw. beseitigt werden wird.“

□ **Halle'sche Maschinenfabrik und Eisengießerei.** Durch Beschluß des Aufsichtsrathes ist das Mitglied desselben, Herr Justizrath L. Herzfeld hier, zum Stellvertreter des behinderten Vorstandsmitgliedes Herrn Riedel, der längere Zeit nach dem Süden geht, für die Zeit vom 1. Februar bis 1. Juli 1892 bestellt worden.

* **Stadttheater.** Die Aufführung von Webers „Oberon“ am Sonntag findet im Abonnement auf Kartenfarbe „gelb“ statt und beginnt mit Rücksicht auf den zahlreich von auswärts gemeldeten Besuch bereits um 7 Uhr und endet 1/2 10 Uhr. Am Sonnabend verabschiedet sich Friedrich Haase als Dichter Heinrich in Holtey's Schauspiel „Lorbeerbaum und Bettelstab“. Den Gastspielen des Künstlers wird auch in diesem Jahre ein außergewöhnliches Interesse seitens unseres Publikums entgegengebracht.

* **Kaisersäle.** Der bereits wiederholt angekündigte originelle Wiener Lumpenball findet heute Abend statt.

* **Walhalla.** Wenn wir in der Dienstagsnummer den jetzigen Spielplan im Allgemeinen als vorzüglich bezeichnet hatten, so erhellt das ganz besonders noch bei genauerer Betrachtung der einzelnen Darbietungen. Wenn auch die Stimme der Kostümsoubrette Frl. Wilhelma nicht gerade bedeutend oder umfangreich ist, so ist doch ihre Vortragsart eine ansprechende und ihre Erscheinung eine anziehende. Die Grotesk-Gesangs-Duettisten Frl. Stephanie und Herr Behrens, beide im Besitze ausreichender Stimmmittel, leisten ganz Vorzügliches, sowohl was Spiel als auch Gesangsvortrag betrifft. Großen Beifall errang das jetzt in Berlin recht beliebte Kouplet „Im Grunewald ist Holzauktion“, das recht flott wiedergegeben wurde. Allgemeine Bewunderung und großen Beifall erregte die Isolani-Truppe, die sich als Velocipedisten sowohl als auch als Reckturner auf dem Velociped auf das Großartigste producirten. Ihre Leistungen, die stets mit Eleganz und Sicherheit ausgeführt werden, grenzen geradezu ans Unglaubliche. Die Luft-Trapez-Gymnastiker Brothers Aarini zeigten uns, daß man im Trapezturnen, einem Genre der Gymnastik, das man für völlig veraltet und „ausgearbeitet“ ansehen könnte, doch noch immer etwas Neues, Anstaunenswerthes herausfinden kann. Ihre Darbietungen fanden daher auch lebhaften Beifall. Einen etwas selteneren Genuß boten die Tänze der Riegel'schen Ballet-Gesellschaft. In der Primaballerina Signorina Anetta di Dio lernten wir eine tüchtige Solotänzerin kennen; ihr würdig zur Seite standen die Damen Jäger und Rossi; aber auch die übrigen Tänzerinnen, unter denen wir mehrere Balleteusen des vorjährigen Spielplanes im hiesigen Stadttheater erkannten, fügten sich dem Ensemble trefflich ein. Unter Mitwirkung dieser Balletgesellschaft brachte zum Schluß die bekannte Pantomimen-Gesellschaft Hermandez eine neue Pantomime „Im Mädchenpensionat“ zur Darstellung, die gewiß als ein Zugstück gelten kann. Sie ist voll der komischsten Situationen und Verwickelungen und der reichlich gespendete Beifall ist für diesen Abschluß des reichhaltigen Programms ein wohlverdienter.

Städtische Kommissionen.

Bau-Kommission.

Freitag den 5. Februar cr. Nachm. 4 1/2 Uhr örtliche Besichtigung des Rathskellerneubaues in der Schmeerstraße und demnächst Sitzung im Amtszimmer des Herrn Stadtbauraths Lohausen.

Tagesordnung.

1. Anschaffung eines schmiedeeisernen Thores im Schmeerstraßenflügel des Rathkellerbaues.
2. Verzeichniß der 1892/93 zu pflasternden Straßen.
3. Neubau einer Volksschule in der Liebenauerstraße.
4. Genehmigung eines Vergleichs.
5. Anstellung von zwei Technikern im Bureau der Stadt-Bau-Inspektion.
6. Nachbewilligung für das Feuerwehrdepot.
7. Einleitung der Zwangsenteignung von Grunderwerb zur großen Brauhausgasse.

Aus dem Vereinsleben.

♂ **Der Verein zur Abwehr des Antisemitismus** hatte auf gestern Abend zu einer öffentlichen Versammlung, für welche Herr Lic. Gräbner aus Berlin einen Vortrag über die Abwehr des Antisemitismus zugesagt hatte, alle Mitbürger eingeladen, welche mit dem Gebahren der Antisemiten nicht einverstanden seien. Es waren dieser Aufforderung nahezu eben so viel Personen gefolgt, wie am Abend vorher sich zu dem Vortrage des Herrn Hofprediger Stöcker versammelt hatten, denn wieder war der große Saal des „Prinz Carl“ dicht gefüllt; wie sich allerdings bald zeigte, waren unter der Menge auch eine Anzahl Antisemiten, und die zahlreichen Sozialdemokraten, welche im Verlaufe der Verhandlungen ihre Anwesenheit recht lebhaft dokumentirten, waren sicher weniger aus Interesse an der Judenfrage, als wohl aus dem Bestreben erschienen, bei irgend passendem Anlaß für ihre Partei Propaganda zu machen. Im Uebrigen bemerkten wir Theilnehmer auch aus den verschiedensten anderen Parteien. Daß bei solcher Zusammensetzung der Versammlung die Verhandlungen sich wohl z. Th. recht lebhaft gestalten würden, hatten wir von vornherein erwartet, nicht aber, daß bereits bei den eröffnenden Worten des Herrn Rentier Keil Störungen durch Zwischenrufe seitens der erschienenen Antisemiten eintreten und die polizeiliche Entfernung eines derselben nöthig machen würde. Bei den dann folgenden Ausführungen des Herrn Lic. Gräbner fehlte es ebenfalls nicht an Widerspruch, so daß zeitweise durch diese unparlamentarischen Aeußerungen, zusammen mit dem Beifall, der gleichzeitig dem Redner aus dem anderen Heerlager zu Theil wurde, der Lärm ein recht arger wurde. Immerhin konnte der Vortrag durchgeführt werden, welcher im Eingang nach einer scharfen Kritik der heutigen Führer des Antisemitismus der deutsch-sozialen Partei den nahen Untergang in sichere Aussicht stellte, wie er sich schon an der christlich-sozialen vollzogen habe. Die soziale Frage werde sich aber nicht ohne Weiteres mit der Judenfrage lösen lassen. Die Forderung gänzlicher oder theilweiser Aufhebung der Juden-Emancipation, wie die Antisemiten sie stellten, sei nicht christlich, nicht deutsch, nicht menschlich. Man müsse zu bessern suchen, was frühere Zeiten an den Juden gesündigt, indem sie dieselben in Schacher und Wucher hineingejagt; man müsse sie Theil nehmen lassen an allen Formen des öffentlichen Lebens, dann würden die ihnen gemachten Vorwürfe egoistischer Ideen von selbst immer mehr an Berechtigung verlieren. Ueberdies gelte gewiß, daß diese Vorwürfe auch gegen gar viele Christen noch viel mehr zuträfen, es heiße eben einmal vor der eigenen Thüre kehren. Zum Schluß mahnte der Redner, die Judenfrage nicht als Rassenfrage zu betrachten, die deutschen Juden fühlten sich als Deutsche und hätten in Zeiten der Gefahr auch Gut und Blut für das Vaterland eingesetzt. Wohl seien politische Parteien immer nothwendig, der Antisemitismus jedoch sei nicht als eine solche zu betrachten und wegen des Hasses und Haders, den er säe, verwerflich. In der Debatte erhielt zuerst der antisemitische Abgeordnete Herr Werner das Wort, der, soviel wir bei dem bald entstehenden Lärmen verstehen konnten, die Judenfrage als Rassenfrage behandelt wissen wollte. Als zweiter Redner folgte Herr Stadtverordneter Richter, welcher den Antisemitismus als fluchwürdiges, den Frieden störendes Treiben brandmarkte, der dann folgende sozialdemokratische Redner Herr Hofmeister entwickelte, daß nicht die Juden, sondern das Großkapital allein die Schuld an den sozialen Schäden unserer Zeit trage und die Sozialdemokratie, deren anwesende Vertreter ihm dafür natürlich lebhaften Beifall zollten, die einzige Retterin sei, welche Darlegungen die erschienenen Antisemiten veranlaßte, ihren Widerspruch durch den Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über Alles“ kund zu thun. Nicht minder mächtig setzten nun die Sozialdemokraten mit der Arbeiter-Marseillaise ein und da trotz aller Bemühungen die Ruhe nicht wieder herzustellen war, sah sich der Vorsitzende genöthigt, kurz vor 11 Uhr die Versammlung zu schließen, deren Theilnehmer sich dann allmählich entfernen, ohne daß es zu ernsteren Störungen gekommen wäre.

* **Lehrerverein.** Die letzte Sitzung gestaltete sich zu einer würdigen Gedächtnißfeier zu Ehren des verewigten Direktors D. Dr. Frick. Herr Rektor Dr. Wohlrabe hatte sich die Aufgabe gestellt, den Dahingeschiedenen in seinem Leben und Wirken den Zuhörern vor Augen zu führen. Da das erstere schon hinlänglich durch Nekrologe verschiedener hiesiger Zeitungen bekannt ist, so zog der Redner vor, mehr dessen inneres Leben und sein Wirken zu beleuchten.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

* **Concert von Herrn Professor August Wilhelmj, unter Mitwirkung des Pianisten Herrn Rudolph Niemann.** Mit außerordentlicher Spannung wurde dem Auftreten des gefeierten Künstlers, der unter den Violinisten der Gegenwart den ersten Rang einnimmt und unübertroffen dasteht, entgegengesehen. Nicht nur in ganz Europa, sondern auch in Amerika wird Wilhelmj als erste künstlerische Größe, als einer der bewunderungswürdigsten Geigenvirtuosen gepriesen und zwar mit vollem Recht. Sein Spiel zeichnet sich durch ungewöhnliche Bravour und durch einen eben so großen als edlen Ton aus. Die spielende Bewältigung des Pianissimo, die perlengleichen Passagen, der tiefempfundene feurige Vortrag, haben seinen Ruf in die Welt hinaus getragen und verbürgen ihm überall phänomenale Erfolge. Seine eminente Technik, seine überraschende Fertigkeit an Doppelgriffen, die Brillanz, mit welcher Pizzicati, chromatische Läufe und das vielverschlungenste Figurenwerk ausgeführt werden, die Macht, durch aus der Seele quellende Empfindung das Gemüth des Zuhörers auf das innigste zu bewegen und zu rühren, erregen, wo immer der Künstler concertirt, nicht nur den großen Enthusiasmus des großen Publikums, sondern auch das Erstaunen der Fachleute. Wie hoch Richard Wagner den unvergleichlichen Violinvirtuosen zu schätzen wußte, geht daraus hervor, daß diesem das Concertmeisteramt bei den Bühnenfestspielen in Bayreuth übertragen wurde. Seinerseits wirkte aber auch Wilhelmj, ein begeisterter Anhänger des verewigten Meisters, nach Kräften für die Wagner'sche Musik, hauptsächlich in London, wo er großes Ansehen genießt. Solche Applaussalven, wie gestern, durchbrausten wohl noch nie den Saal der Volksschule. Welche Töne weiß aber auch der Künstler seinem Instrument zu entlocken! Oft und zwar hauptsächlich da, wo die musikalische Phrase im Pianissimo ausklingt, glaubt man den Gesang einer schönen Menschenstimme zu vernehmen, dann schwillt der Klang wieder zu ungeahnter Gewalt an, zu einer Macht und Fülle, die der Geige sonst kaum eigen sind. Vollendeter wird man das Bruch'sche G-moll Concert wohl niemals hören. Kaum imstande mitunter ein leises Flüstern der Bewunderung zu unterdrücken, lauschte das Auditorium dem Vortrage, um nach demselben in frenetischen Jubel auszubrechen. Der lieblichen, süßklingenden Romanze (eigene Composition) folgte das „Nocturno“ Des-dur von Chopin und zum Schluß „Airs hongrois“ von Ernst Wilhelmj. Die originellen, bald melancholischen, bald jubelnden ungarischen Weisen sind hier zu einem höchst anziehenden Ganzen verflochten, das Schwermüthigfeurige, aus dem es wie unterdrücktes Jauchzen heraustönt, geht allmählich in eine fast wilde Begeisterung über und endlich beginnt ein förmlicher Funkenregen virtuoser Effekte zu sprühen. Nach diesem Stücke wollte der rauschende Beifall gar nicht verstummen. Dreimal mußte Herr Professor Wilhelmj wieder auf das Podium zurückkehren. Schon war alles im Begriffe den Saal zu verlassen, da brach noch einmal der tosende Applaus los und nun entschloß sich der Gefeierte zu einer Zugabe und spielte hinreißend schön das herrliche „Ave Maria“ von Schubert, in welchem die Geige bewunderungswürdig sang. Neben dem berühmten Virtuosen erfreute auch der treffliche Pianist, Herr R. Niemann sich reicher Anerkennung. Die erste Programm-Nummer „Etudes symphoniques“ für Pianoforte von Schumann konnte freilich aus zwei Ursachen nicht recht zur verdienten Geltung kommen. Erstens sah man dem Auftreten Wilhelmj's ungeduldig entgegen und zweitens störte das unaufhörliche, durch das höchst rücksichtslose Zuspätekommen vieler Concertbesucher verursachte Geräusch. Denen, die so wenig Achtung für die Kunst zeigen, müßte die Thüre des Concertsaales so lange verschlossen bleiben, bis ein Musikstück zu Ende gespielt ist. Mit der „Concert-Etude“ von Liszt und den „Polnischen Nationaltänzen“ Xav. Scharwenka's errang Herr Niemann einen entschiedenen Erfolg, nicht minder mit seinen eigenen Compositionen „Gavotte“ und „Concert-Polonaise“. Den eminenten Geigenkünstler begleitete er bei seinen Vorträgen in feinsinnigster Weise, wie er sich denn überhaupt durch stilvolle Auffassung, kraftvollen Anschlag und Präcision der Rhythmik des uneingeschränktesten Lobes würdig zeigte. Er sowohl, wie Herr Professor Wilhelmj spielten die meisten Compositionen auswendig.

Pf — L.

Kleine Chronik.

* **Freyburg,** 3. Februar. (Verbrannt.) In Weischütz hatten die in der Arbeiterkaserne wohnenden Arbeiter Malacher'schen Eheleute ihr dreijähriges Kind in der Stube eingeschlossen. Das Kind nahm Streichhölzer zum Spielen, zündete seine Kleider an und fand durch Verbrennung in ganz kurzer Zeit seinen Tod.

* **Berlin,** 3. Februar. (Selbstmordversuch eines Studenten.) Auf einem Waldwege, nahe Paulsborn im Grunewald, wurde gestern ein junger Mann aufgefunden, der sich einen Revolverschuß in die linke Schläfe beigebracht hatte. Aus Papieren, welche der Selbstmordkandidat bei sich führte, konnte festgestellt werden, daß derselbe der zu Berlin in der Hussitenstraße wohnhafte Student der Philosophie K. ist. Unglückliche Liebe scheint den jungen Mann zu dem Selbstmordversuch veranlaßt zu haben; denn bei seiner Auffindung hielt er in der Hand die zerrissene Photographie einer jungen Dame.

* **Breslau,** 3. Februar. (Eisversetzungen.) Der „Schlesischen Zeitung“ zufolge ist bei Linden unterhalb Brieg an der Oder eine schwere Eisversetzung mit Dammbruch eingetreten. Es sind Pioniere zur Hülfe gerufen. Auch unterhalb Ohlau haben sich mehrere Eisversetzungen gebildet.

* **Bremen,** 3. Februar. (Zum Schicksal der Eider.) Die Verwaltung des Norddeutschen Lloyd empfing gestern Abend von ihrem Inspector Leist ein Telegramm aus Newport, in welchem es heißt: Die „Eider“ ist voll Wasser, der Boden hat stark gelitten, das Schiff steht aufrecht; die Lage ist nicht hoffnungslos, wenn das Wetter günstig bleibt. Ich werde morgen ein Arrangement mit den Bergungsgesellschaften machen. Ich empfing ein Telegramm, daß das Schiff „Reneva“ heute 85 Säcke Post landete; ich hoffe die Contanten und den Rest der Post morgen zu retten. Die „Havel“ überbringt die Passagiere und 135 Mann der Bemannnung der „Eider“.

* **Brüssel,** 3. Februar. (Verbrannt.) Im Concertsaale Montaguard in Spaa brach während des gestrigen Concerts in Folge einer Explosion eine Panik aus, wobei viele Personen verwundet wurden. Der Concertsänger Lubin ist verbrannt.

* **Mailand,** 3. Februar. (Eine gewaltige Feuersbrunst) hat am Sonntag in dem Dorfe Sambuco 40 Häuser in Asche gelegt. Sambuco liegt im Thal des Alpenflusses Stura und zählt etwa 1000 Einwohner. Der Herd des Feuers war das Armenhaus. Ein heftig wehender Sturm übertrug Flammen auf die Nachbarhäuser und setzte binnen wenigen Minuten alle Gebäude in Brand, die in der Richtung des Sturmes lagen. An ein Retten war nicht zu denken. Alles Hausgeräth und viel Vieh ist mit verbrannt. Ob auch der Verlust von Menschenleben zu beklagen ist, ließ sich noch nicht feststellen.

Vermischtes.

* **Eine Ankündigung.** Eine unheimliche Geschichte aus dem Gebiet der Erscheinungen und Ahnungen weiß der „Grashdanin“ zu berichten. Sie soll in einer Petersburger Familie passirt sein, die dem genannten Blatt gut bekannt ist. „Die Frau des Hauses“ — so berichtet der „Grashdanin“ — „erwacht plötzlich in der Nacht nach einem festen, traumlosen Schlaf ohne jede Veranlassung. Sie hört die Uhr im Nebenzimmer 3 schlagen; kaum war der letzte Schlag verklungen, als sie plötzlich etwas Schweres im Nebenzimmer auf den Boden fallen hört. Sie fährt zusammen und horcht auf. Und nun hört sie ganz deutlich weiche wie von Damenfüßen in Pantoffeln herrührende Schritte, die sich der Thür nähern. Sie erwartet, daß Jemand ins Schlafzimmer eintreten wird, allein die Thür öffnet sich nicht. Da faßt sie sich ein Herz, gleitet in die Nachtschuhe, steckt ein Licht an und geht ins Nebenzimmer. Sie vermuthete, daß die Schritte von ihrem Stubenmädchen herrührten, und geht daher direkt zum Zimmer der Magd. „Was hast Du dort fallen lassen?“ fragt sie die Magd, an der Thür stehen bleibend. Da keine Antwort erfolgt, geht sie zum Stubenmädchen hinein und sieht nun zu ihrem größten Erstaunen, daß die Magd ganz fest schläft. Außer dieser konnte aber Niemand in der Wohnung herumgegangen sein . . . Drei Tage später — (bei ähnlichen unheimlichen Geschichten kommt das dicke Ende bekanntlich immer drei Tage später nach) — drei Tage später also bekommt die Frau aus der Provinz die Nachricht von dem Tode ihrer bejahrten Mutter. Diese war, wie es sich herausstellt, in derselben unheimlichen Nacht um 3 Uhr gestorben, gerade als die Tochter den Lärm und die Schritte im Nebenzimmer gehört hatte.“

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegrammme des „General Anzeiger.“

☊ **Spandau,** 4. Februar, 12 Uhr — Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Das königl. Feuerwerkslaboratorium kündigte ca. 500 Arbeitern.

M. **Breslau,** 4. Februar, 11 Uhr 35 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Ein schwerer Eisgang riß 30 Fahrzeuge fort; dieselben wurden theilweise zertrümmert. 4 Menschen sind ertrunken. In der Nacht ward die Oderuferbahn beschädigt und deshalb gesperrt.

Wolffs telegr. Korrespondenz-Bureau.

W. B. **Königsberg,** 4. Februar, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Der Professor der Kunstgeschichte Dehio hat den an ihn ergangenen Ruf nach Straßburg angenommen.

W. B. **London,** 4. Februar, 9 Uhr 5 Min. Vorm. Der durch die Behandlung Kaiser Friedrichs bekannt gewordene Arzt Morell Mackenzie ist gestern infolge Influenza gestorben.

* **Bochum,** 3. Februar. Redakteur Fusangel erhielt vom Ersten Staatsanwalt in Essen die Mittheilung, daß die Mitwissenschaft des Geh. Kommerzienraths Baare an den Stempelfälschungen nach den Aussagen der Zeugen als erwiesen erscheine, daß jedoch die betreffenden Fälle verjährt seien und deshalb die Anklage nicht erfolgen könne.

* **Solingen,** 3. Februar. Die Polizei verbot heute die Aufführung von „Sodoms Ende“ als gegen die guten Sitten verstoßend.

* **Agram,** 3. Februar. Zwanzig Sträflinge des weiblichen Strafhauses verfielen in Folge Influenza in Hysterie. Sie geberdeten sich wie irrsinnig und insultirten die Aufseher. Nur schwer gelang es, sie zu bändigen.

* **Rom,** 3. Februar. Dem Vernehmen zufolge hat Kardinal Ledochowski, der neue Präfekt der „Propaganda fide“, dem hiesigen französischen Botschafter die Versicherung gegeben, unter seiner Leitung werde die Propaganda fortfahren, den französischen Bestrebungen im Orient wohlwollend gegenüberzustehen.

* **Paris,** 3. Februar. Der „Temps“ empfängt die Nachricht, daß die Bewohner von Dahomey in französisches Gebiet nördlich von Groß-Popo einbrachen und 3000 Sklaven machten. Die Bevölkerung flüchtete auf deutsches Gebiet.

* **London,** 3. Februar. Der größte Theil der Mannschaft der „Eider“ ist an Bord des Lloyddampfers „Havel“ gegangen, um nach Bremen heimzukehren. Der Kapitän und der Rest der Mannschaft verbleiben bei der „Eider“ und landen das auf derselben noch befindliche baare Geld und die Postsäcke.

Bericht der Börse zu Halle a. S.

Donnerstag, den 4. Februar.

Preise mit Ausschluß der Maklergebühr p. 1000 Ko. Netto.

Weizen ruhig 195—204 Mk., feinster märkischer und ausländischer über Notiz. Rauhweizen 192—200 Mk. Roggen still 204—210 Mk. Gerste, Brau- still 172—192 Mk., feinste über Notiz. Futter- 150 bis 162 Mk. Hafer still 149—158 Mk. Mais amerik. Mixed ohne Handel. Donaumais 165—176 Mk. Neuer ungarischer 156—162 Mk. Raps —Mk Rübsen — Mk. Erbsen, Viktoria- ruhig 200—220 Mk. Wicken ohne Handel. Kümmel excl. Sack p. 100 Ko. netto 40—42 Mk. Stärke incl. Faß v. 100 Ko. Inhalt p. 100 Kilo netto, Hallesche prima Weizen ruhig 45—46 Mk., abfallende Sorten billiger. Maisstärke incl. Sack für 100 Ko. Brutto bei geringen Vorräthen 38,50—39,50 Mk.

Preise pro 100 Kilo netto.

Linsen 30—40 Mk., Bohnen 18,50—20 Mk., Lupinen — Mk., Esparsette 24,50—26 Mk., Rothklee 78—92—110 Mk., Schwedischer Klee 100—130—150 Mk., Weißklee —, Gelbklee —, Mohn blau 56—58 Mk., Mohn grau — Mk.

Futterartikel. Futtermehl 17—18 Mk. Roggenkleie 12,50—13,50 Mk. Weizenschaalen 11,75—12,25 Mk. Weizengrieskleie 11,75—12,25 Mk. Malzkeime helle 12—13 Mk., dunkle 11—12 Mk. Oelkuchen 13,50—14,50 Mk. Malz 29,25—31,25 Mk. Rüböl 56,50 Mk. Petroleum 23,25 Mk. Solaröl 0,825/30° 16,50 Mk. Spiritus p. 10,000 L% still. Kartoffel- mit 50 Mk. Verbrauchsabgabe 67,10 Mk., mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe 47,70 Mk.

Berliner Börse vom 4. Februar 1892.

Anfangs-Course.

Eigener Fernsprechdienst des „General-Anzeigers“

Disconto-Commandit	187,50	Elbethal-Bahn	105,30
Berliner Handelsges.	138,60	Dux-Bodenbach	235,50
Dresdener Bank	138,50	Buschtiehrader	204,—
Darmstädter Bank	128,10	Galizier	—,—
Oesterr. Credit	172,30	Gotthardbahn	192,90
Bochumer Guss.	112,30	Ital. Mittelmeerb.	95,70
Laurahütte	108,10	Warschau-Wien	216,10
Dortmunder Union	58,40	5% Italiener	91,50
Harpener	143,60	4% Ungarn	93,40
Dannenbaum	83,10	4% Egypter	95,75
Consolidation	126,50	1880 Russen	93,—
Hibernia	129,20	Russ. Noten	200,25
Gelsenkirchen	137,50	Nordd. Lloyd	109,80
Franzosen	128,90	Tendenz: matt.	
Lombarden	44,10		

Seidenstoffe in garantirt soliden Qualitäten empfehlen zu festen sehr billigen Preisen **Brummer & Benjamin** 23. Grosse Ulrichstr. 23.

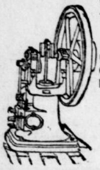
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18920205012/fragment/page=0003
DFG

Neue Knaben-Bürgerschule im Waisenhause.

Anmeldungen von Schülern für die 8. (unterste) Klasse zum Ostertermine 1892 werden durch den Unterzeichneten täglich von **11—3/4 12 Uhr** im Konferenzzimmer der Freischule — und zwar unter Vorlegung des Tauf- und Impfscheines — entgegengenommen.

Auch in Klasse 7 u. 6 (zweites und drittes Schuljahr) können noch einige Schüler Aufnahme finden. **Gentsch**, Inspektor.

Gasmotorenfabrik W. Hees, Magdeburg-Sudenburg.



Hees neuer Patent-Gasmotor, Modell 1890.

Ueber 3000 Exemplare meiner Konstruktionen im Betriebe.

Einfachste, solideste und bewährte Konstruktion. Geringster Gasverbrauch. Leichteste Inbetriebsetzung und zuverlässigster Gang. Keine Wartung während des Betriebes. Prospekte und Zeugnisse auf Wunsch.

Vertreter:

L. Schreiber, Civil-Ingenieur,

Halle a. S.

Lunge und Hals.

Dr. Koch. Dr. Liebreich. Dr. Lannelongue,

diese großen Heroen der medicinischen Wissenschaft haben mit ihren neuesten Forschungen und Entdeckungen die ganze gebildete Welt in Aufregung versetzt. Galt es doch nichts weniger als den Kampf gegen den größten Erbfeind des Menschengeschlechts, gegen die allverheerende **Lungentuberkulose** (Lungenschwindsucht). Wenn es nun einerseits dankenswerth anzuerkennen, daß durch die rastlosen Bemühungen obiger Gelehrten Fortschritte in der Bekämpfung dieser Krankheit gemacht worden sind, so muß anderseits ebenso offen eingeräumt werden: Ein wirkliches Remedium gegen die Tuberkulose ist bisher nicht gefunden. Weder **Koch** mit seinem **Tuberkulin**, noch **Liebreich** mit seinem **Catharidinsauren Kali**, noch **Lannelongue** mit seinem **Zinkchlorid** haben das angestrebte Ziel erreicht. Was bleibt unter solchen Umständen den armen Leidenden anders übrig, als wiederum zurückzugreifen zu den von der Natur selbst dargebotenen, allerdings einfachen, aber in ihrer Wirkung immerhin relativ sichern Heilmitteln, die, wenn auch keine directe Heilung der höchsten Stadien der Lungentuberkulose, so doch mit Bestimmtheit eine Erleichterung und Linderung der mit dieser Krankheit verbundenen Symptome herbeizuführen im Stande sind. Von allen in der Therapie eingeführten Pflanzen hat sich nicht eins gegen sämmtliche Krankheiten der Athmungs-Organe, mithin auch gegen die beginnende **Lungentuberkulose** so außerordentlich bewährt wie der **Brustthee**, eins zu der Familie der Polygoneen (Knötteriche) gehörendes Kraut, welches in dieser Art und Form nur in einzelnen Districten Rußlands vorkommt. Boden und Klima haben dort gemeinschaftlich zur vollen Entwicklung dieser in andern Gegenden nur in kümmerlicher Form vorkommenden Pflanze beigetragen, so daß der russische Knöterich mit Fug und Recht den wirksamsten Heilkräutern zugezählt werden muß. Der russische Knöterich wirkt lindernd und schleimlösend bei allen Erkrankungen und krankhaften Affectionen der Athmungs-Organe und vermag derselbe, ohne eine Panacee gegen die höchsten Stadien der Lungentuberkulose zu sein, die Anfangssymptome dieser Krankheit erfolgreich zu bekämpfen und ein weiteres Umsichgreifen derselben a priori zu verhindern. Auch bei der z. Zt. herrschenden **Influenza-Epidemie** ist der Russische Brustthee das empfehlenswertheste Prophylacticum, um die gefährlichen Begleit-Erscheinungen dieser Krankheit von vornherein zu verhindern. Durch die schleimlösende antikatarrhalische Wirkung des Russischen Brustthee werden sämmtliche Respirations-Organe derartig widerstandsfähig gemacht, daß selbst das **Influenza-Gift** seine schädlichen Einmischungen nicht mehr oder nur höchstens in abgeschwächter Form auszuüben im Stande ist — Wer daher an **Lungen-Tuberkulose, Luftröhren- (Bronchial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten zc. zc.** leidet, verlange und bereite sich den obigen Brustthee, welcher echt in Packeten à **1 Mk.** bei Ernst Weidemann in Liebenburg a. Harz erhältlich ist. — Wer sich vorher über die großen und überraschenden Erfolge, über die ärztlichen Aeußerungen und Empfehlungen dieser Pflanze, über die dem Importeur gewordenen Auszeichnungen informiren will, verlange daselbst gratis die über die Pflanze handelnde Brochure. —

„Le Journal de Médecine" in **Paris** schreibt in seiner „Revue neuer Heilmittel": Eine Pflanze aus der Familie der Polygoneen wächst in Rußland. Sie enthält als wesentlichsten Bestandtheil ein grünes Oel. Herr Dr. Lascoff hat damit, und zwar als Decoction bei verschiedenen Affectionen der Athmungsorgane, speciell bei Bronchitis und Tuberkulose, Versuche angestellt. Bei 112 Kranken, Tuberkulösen im ersten Grade, erhielt er 90 Heilungen. Die Erscheinungen, die am ehesten sich legten, waren Fieber und Auswurf. Zu gleicher Zeit ergaben Auscultation und Percussion eine merkliche Besserung der verletzten Lungenflügel. Es scheint daher, daß diese Pflanze direct auf den Bacillus wirkt, sei es durch Zerstörung seiner Lebensfähigkeit, sei es, daß sie die Lungengewebe für Entwicklung der Parasiten ungeeignet macht. In anderen Stadien von Tuberkulose sind selbstredend die Resultate keine so augenfällige, doch wenn man auch keine Heilung erzielt, erreicht man zum Mindesten Besserung des Hustens, Verminderung des Auswurfes und übermäßigen Schweißes. Die Pflanze verabreicht man als Decoction, 30 Gramm auf einen Liter Wasser, welche man innerhalb 24 Stunden zu sich nimmt"

In Halle zu haben bei: **Paul Evers, Gr. Ulrichstraße 50.**

Jetzt Leipzigerstr. **15,** nicht mehr Nr. 16.

H. Zeise,

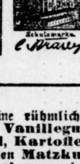
Specialität: Solide Strumpfwaaren u. Tricotagen. Anfertigung aller Posamenten in eigner Werkstatt.

Jetzt Leipzigerstr. **15,** nicht mehr Nr. 16.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens,** find ein

unentbehrliches, altbekanntes Haus- und Volksmittel.



Merkmale, an welchen man Magenkrankheiten erkennt, sind: **Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechender Athem, Blähung, saures Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßige Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.**

Auch bei **Kopfschmerz,** falls er vom Magen herrührt, **Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber- und Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. **Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf,** Doppelflasche Mk. 1.40. **Central-Versand durch Apotheker Carl Brady, Kremsier** (Mähren).

Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

Halle a. S. in den Apotheken.

Empfehle wieder **täglich frisch:**

Meine **rühmlichst bekannten Pfannkuchen** und **Kartoffelkringel** mit **Vanilleguss** von **wunderbarem Geschmack.** Ferner **Kartoffelstrudel, Kartoffelkuchen, feinsten geriebenen Napfkuchen, vorzüglichen Matzkuchen, nach Art der berühmten Dresdener Sahnenkuchen** angefertigt, sowie eine reiche Auswahl der **geschmackvollsten Gebäcke.**

Telephon Nr. 531. **Carl Koch,** Herrenstraße 1.

Narrenkappen

und Dekorationsartikel, eigenes Fabrikat, sehr billig bei **A. Henning, Breitestr. 21.**

G. Schaible

Jetzt Märkerstraße **27** nicht mehr Nr. 5.

27. Märkerstraße 27.

Meine seit 12 Jahren bestehende und anerkannt billigste und beste Bezugsquelle für

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren

befindet sich jetzt nur

Märkerstrasse 27.

Jetzt Märkerstraße **27** nicht mehr Nr. 5.

Zeichnungen auf

3% Deutsche Reichsanleihe
3% consolidirte preuss. Staatsanleihe

zum Kurse von 83,60 vermittelt bis zum 9. Febr. a. c. kostenfrei

Julius Becker, Bankgeschäft, Alte Promenade 4 e.

Verlobungs- und Trauringe,

massiv, 8 und 14karät. Gold, à Paar von **8 Mark** an bis **30 Mark.** Alle gangbaren Größen **stets** vorräthig. Gravirung gratis.

F. R. Tittel,

Gold- u. Silberwaaren, Bijouteriewaaren-Fabrik, Liebenauerstraße 25.

Getrocknete Gemüse.

Getrockn. Schnittbohnen, das Pfund 2.00 Mk., ferner:

Brechbohnen, Bohnenkraut, Carotten, Leipziger Allerlei, Braunkohl, Rothkohl, Weisskohl, Wirsing, Rosenkohl, Spinat, Julienne, Russ. Zuckerschoten zu billigsten Preisen.

Knorr's Suppentafeln.

Bohnen-, Erbsen-, Linsen-, Einbrenn-, Gersten-, Grünkern-, Hafergrütz-, Reis-, Gries-, Sago-, Hausmacher, Kartoffel-, Körbel-, Reis-Julienne-, Tapioca-Julienne-, Rumford-Suppe, die Tafel, ungefähr 6 Portionen, 20 Pfg.

Mockturtle-, Ochsenschwanz-, Curry-, Julienne-Bouillon-, Krebs- und Wildpret-Suppe, die Tafel, ungefähr 6 Portionen, 30 Pfg.

Alle Sorten **Knorr's Leguminosen und Cerealienmehle** zu billigsten Fabrikpreisen empfehlen

Gleim & Windmüller,

95/96 Leipzigerstr. 95/96.

Photographie.

M. Kästner, Gr. Ulrichstraße 52, fertigt die **feinsten Photographieen** mit vorzügl. Retouche, das ganze Dutzend resp. 13 Stück von 6 Mk. an.

M. Kästner, Gr. Ulrichstr. 52.

---

ff. gebr. Kaffees

in bekannter Güte à Pfd. 140, 160, 180 und 200 Pfg. bei

A. Trautwein, Gr. Ulrichstr. **30.**

Pfaff-Nähmaschinen. Ein Fabrikat anerkannt erster Güte. Alleinverk. f. Halle u. Umgegend bei **H. Schöning** Mechaniker Rathhausgasse 13 Reparaturen aller Systeme fachgem., prompt u. billig.

Viele Ladentische, Schiebeschränke, Regale, Bücherregale, Schreibtische. Neue Ladeneinrichtungen werden nach Maß u. Zeichnung in kürzester Zeit billig geliefert. **C. Müller, Thorstraße 36.**

Grude-Cok

in vorzüglichster Qualität

Sachsse & Co.,

Halle a/S., Magdeburgerstr. 51,

Fernsprech-Anschluss 408.

Zeichnungen

auf

180,000,000 Mark 3% Preußische Consols,
160,000,000 Mark 3% Reichsanleihe

nehme zu den bekannten Bedingungen kostenfrei entgegen.

Woldemar Thoss, Gr. Ulrichstraße 8, I.

---

3 prozentige Deutsche Reichs-Anleihe,
3 prozentige konsolid. Preuss. Staats-Anleihe.

Anmeldungen zu der am **9. Februar d. J.** stattfindenden Subscription auf obige Anleihen zum **Course von 83,60 %** nehmen wir **kostenfrei** entgegen.

Spar- und Vorschuss-Bank.

Albrecht. Pfahl.

Heute

Wiener Lumpenball.

Alles Nähere Abends in den Kaiserfälen.

C. Lüke's Hotel und Restaurant

Magdeburger- und Krukenbergstr.-Ecke.

Freitag den 5. Februar:

Schlachtefest,

wozu freundlichst einladet **C. Lüke.**

Neu! Eröffnet! Neu!

Wasch- u. Plätt-Anstalt,

Kl. Steinstraße 4, im Laden,

auch wird daselbst Plättwäsche angenommen.

Einladung

zu der am **14. Februar 1892, Nachmittags 2 1/2 Uhr,** im **Berndorf'schen Lokale** stattfindenden

ordentl. General-Versammlung

des Allgemeinen Consum-Vereins zu Nietleben bei Halle a. S.

Die Tagesordnung lautet:

1. Geschäftsbericht für das Jahr 1891. Genehmigung der Bilanz. Vertheilung des Ueberschusses. Entlastung des Vorstandes.
2. Wahl dreier ausscheidenden Aufsichtsrathmitglieder, sowie eines Vorstandsmitgliedes.
3. Ausschließung eines Vorstandsmitgliedes.
4. Geschäftliches.

Nichtmitglieder haben Zutritt.

Nietleben, den 4. Februar 1892.

Der Aufsichtsrath

des Allgemeinen Consum-Vereins zu Nietleben bei Halle a. S., E. G. mit beschr. Haftpflicht.

G. Scheufler.

Kaffeegarten Trotha.

Nach gut bürgerlicher Einrichtung der Räumlichkeiten bieten dieselben wieder einen **recht freundlichen, angenehmen Aufenthalt.**

Empfehle alle Sonntage **frischen Kaffeekuchen, Pfannkuchen etc.,** das bekannte, beliebte **Rauchfuss'sche Pilsener,** sowie **Bayrische Biere.**

Meine werthen Freunde und Gönner mache hierauf besonders aufmerksam, sichere bekannt solide Bedienung zu und lade zu recht fleißigem Besuche ganz ergebenst ein.

Franz Edel.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten u. grössten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete. Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Wilhelm Rasch,

Schwetschkestrasse 1.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18920205012/fragment/page=0004